

Räubergeschichten

Autor(en): **Huelsenbeck, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 22

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Räubergeschichten

VON RICHARD HUELSENBECK

Ich traf Frau Kreidler auf der Tientsin Maru während der Ueberfahrt von Schanghai nach Dalny. Ich lernte sie durch Herrn Arai kennen, einen japanischen Großkaufmann, der eine zeitlang der American Relief Association angehört hatte und mit ihr in Nigshia, dem Wirkungsort der Kreidlers gewesen war.

Wenn Frau Kreidler im Bordstuhl lag, konnte man nicht sehen, daß sie einen ungewöhnlich kräftigen und muskulösen Körper besaß. Ihr Gesicht hatte Züge einer dunklen Energie. Menschen, die lange in der Einsamkeit gelebt haben und gewöhnt sind, oft in ihrem Leben entscheidende Fragen an das Schicksal zu stellen, sehen so aus. Ihre Hände waren von pflanzenhafter Zartheit, sie sagte mir, sie spiele gern Klavier, besonders Chopin, und es sei sehr schwierig gewesen, das Instrument nach Nigshia, in das Innere Chinas zu schaffen. Herr Kreidler, der Missionar, habe den Weg von Nigshia nach Paotu zweimal im Auto zurücklegen müssen und sei dabei mit knapper Not den Schüssen einer Räuberbande entgangen. So kam es, daß wir von chinesischen Räubern sprachen.

«Sie sind im allgemeinen gutmütig», sagte Frau Kreidler lächelnd, «es geht diesen armen Menschen wie den wilden Tieren, nur wenn sie gereizt werden und sehr hungrig sind, bringen sie Menschen um. Die chinesischen Banditen sind fast immer entlau-

fene oder entlassene Soldaten, die nichts zu essen haben und die Rückkehr zu einem geordneten Beruf nicht mehr finden können. Meistens sind diese Leute auch aus einer fremden Landschaft, sie können sich mit den Eingeborenen noch weniger verständigen als wir Ausländer; Sie wissen doch, daß die Chinesen in ihren verschiedenen Provinzen so unterschiedliche Dialekte haben, daß sie sich manchmal dumm und stumm gegenüberstehen. In solchen Augenblicken kann nur die Schrift helfen, aber chinesische Soldaten können im allgemeinen noch weniger lesen und schreiben als die Kulis und Rikschatreiber.

Mein Mann ist nicht nur in Nigshia sehr bekannt, die ganze Provinz schätzt ihn. Wir haben in Nigshia gleich hinter unserem Haus einen großen Garten. Die Kirche und die Schule stehen etwas entfernt, etwa eine Viertelstunde Wegs. Es ist jetzt vielleicht ein halbes Jahr her, daß mein Mann von Banditen entführt wurde, er wollte eine kleine Partie über Land zu einem Bekannten machen, einem alten Chinesen, der in der Kaiserzeit hohe Posten innegehabt hatte. Ich wartete den ganzen Nachmittag auf meinen Mann. Als er nicht zurückkam, sandten wir zu Chang shi kung, und hörten zu unserem Schrecken, niemand sei bei ihm angekommen. Am folgenden Tag fehlte ein Gärtner, der erst seit vierzehn Tagen bei uns Dienst tat. Er hieß Han tsung yuan.

Man hatte uns vor ihm gewarnt, aber mein Mann sagte, man dürfe kein Mißtrauen haben, er fühle sich so sicher, daß er meinte, mit Güte und anständiger Behandlung könne man aus einem Verbrecher einen Gentleman machen. Bei vielen Chinesen ist das auch möglich, sie reagieren sehr fein auf die Art, wie europäische Vorgesetzte sich ihnen gegenüber benehmen.

Sie können sich denken, daß meine Stimmung nicht die beste war, obwohl mir eine innere Stimme sagte, auf irgendeine Weise würde diese Angelegenheit gut abgehen. Ich machte meine gewöhnliche Arbeit, das übrige chinesische Personal benahm sich sehr gut. Der Koch, ein beliebter Herr mit Namen Wei Kuo Tung machte sich die Mühe, unter vielen Verbeugungen bis zu meinem Schlafzimmer vorzudringen und mir zu einer Zeit, als ich dringend der Ruhe bedurfte, zu versichern, mein Mann sei ein Ehrenmann und die Banditen Schufte, deren Köpfe er bald an den Zinnen der Stadtmauer baumeln zu sehen hoffe. Der chinesische Stadthauptmann kam und sagte, er habe sofort einen Trupp Soldaten in die «Berge des großen Friedens» gesandt, in denen sich die Räuber wahrscheinlich verborgen hätten. Während er noch sprach, kam ein Offizier und meldete, die Soldaten seien zurückgekehrt, ohne etwas gefunden zu haben. Der Stadthauptmann bedauerte das außerordentlich. Am folgenden Tag solle der Versuch wiederholt werden.

Der folgende Tag war ein Freitag, ich weiß es noch wie heute, es regnete, ein sehr seltener Fall in Nigshia. Ich überlegte mir, was zu tun sei. Daß mein Mann noch lebte, war sicher, denn bisher hatte sich kein Bandit gemeldet, um Lösegeld zu fordern. Ich sagte, daß Räuber in China erst dann sehr ernst zu nehmen sind, wenn sie gereizt werden. Gereizt sind sie, wenn man ihnen das geforderte Lösegeld nicht bezahlt. Briefe werden einem bei Nacht ins Fenster geworfen. Die Bande hat natürlich ihre Helfershelfer in der Stadt. In dem Brief ist die Höhe der Summe und der äußerste Termin der Bezahlung angegeben. Nun beginnt ein sehr langwieriger Handel, im allgemeinen zahlen die Betroffenen ein Viertel bis ein Drittel des Lösegeldes, sehr häufig noch weniger. Die Räuber haben Hunger, sie wollen, wenn es eben möglich ist, einen Mord vermeiden, die Drohungen darf man nicht allzu wichtig nehmen. Es ist schon häufig vorgekommen, daß Entführte zurückgekommen sind, obwohl die Banditen kein Lösegeld erpreßt hatten. Jedoch wird in den meisten Fällen etwas bezahlt. Die Polizei wird selten bemüht. Niemand weiß, ob sie nicht mit den Räubern unter einer Decke steckt, aber selbst wenn das nicht der Fall ist, kann man ihre Hilfe nur sehr gering einschätzen. Der Durchschnittschinesen, der im Bewußtsein einer monatlichen Gehaltszahlung dahinglebt, wie zum Beispiel ein Soldat, führt seine Pflichten mit einer Schläfrigkeit und Schludrigkeit aus, die uns das Blut in die Wangen treibt. Der Räuber ist schon deshalb viel schneller, weil er mit dem Lösegeld niemals rechnen kann und alles von seiner Geschicklichkeit und Intelligenz abhängt.

Wir hatten einen Bekannten in Paotu, einen amerikanischen Missionar — ihn wollte ich durch einen Brief benachrichtigen. Ich setzte mich nieder, tauchte die Feder ein. Da gabs ein Geräusch. Hinter mir stand Han tsung yuan, der verschwundene Gärtner. Er war genau so höflich wie sonst und begrüßte mich mit einem feierlichen Kopfnicken. Als ich aufschmelzte, zuckte er sichtlich erschreckt zusammen. Das war das Schuldbewußtsein.

«Wo ist mein Mann, Han tsung yuan...?»

Der Gärtner begann zu stottern, drehte und wand sich, aber ich ließ kein Auge von ihm, eingedenk der Erfahrung der Dompteure, daß man sich die wilden Tiere nicht in den Rücken kommen lassen darf. Han tsung yuan bekam einen Anfall von Reue, er verstand es, eine Art von Schlucken in seine Stimme zu

Der Neubau der chirurgischen Abteilung der Zürcher Heilstätte für Tuberkulose in Clavadel

Aufnahme Meerkämpfer



Als die «Zürcherische Heilstätte für Lungenkranke in Wald», eine Stiftung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich, trotz mehrfacher Erweiterung dem Patientenandrang nicht mehr genügte, kaufte diese 1918 mit Unterstützung durch Kanton und Stadt Zürich das Privatsanatorium mit Zubehör und Alpenteil in Clavadel, und um die Möglichkeit einer späteren unbeschränkten baulichen Weiterentwicklung der Anstalt zu wahren, noch das Kurhaus mit 27 Fremdenzimmern, zwei Wohnhäuser und etwas Umschwung. Dazu kam 1922 noch der Ankauf der Villa Livonia, die als Kinderhaus mit 34 Betten eingerichtet wurde. Damit war droben am Südfuß des Jakobshorn, auf der Höhe von 1700 Metern, für den Kanton Zürich eine Kolonie für über 160 Patienten entstanden. Klimatisch ist diese Volksheilstätte fast einzig gelegen: Die Luft ist von größter Reinheit und Trockenheit, die Sonnenscheindauer auch im Winter sehr groß. Nebel fast unbekannt, der Windschutz sehr gut, die täglichen Temperaturschwankungen verhältnismäßig gering. — Im Laufe der Jahre begann man die Lungenkranke operativ zu behandeln. Neben den bewährten Behandlungsmethoden des Pneumothorax, der Phrenicusexzision und der Thoracoplastik kamen noch Thoracokaustik und der Oelthorax zur Anwendung; seit 1929 wird auch der doppelseitige Pneumothorax angewendet. Viele Patienten, die früher unbedingt verloren gegeben wurden, können heute dank der neuen Verfahren noch gerettet werden. — Aber immer mehr stellte sich auch, besonders wegen der großen Vermehrung der chirurgisch Tuberkulösen, Platzmangel ein. Man mußte daran denken, Raum zu schaffen und beschloß den Neubau der ersten Tuberkuloseklinik im Hochgebirge. — Aus einem beschränkten Wettbewerb von fünf Architekten ging das Projekt Gaberel als Sieger hervor. Dieses bereits im Rohbau erstellte Gebäude zerfällt in einen nach der bestmöglichen Besonnung gerichteten Langbau und einen in seiner Mitte senkrecht zu ihm gestellten Wirtschaftslügel. Der Krankenlügel enthält ein Erdgeschoss, sowie drei Obergeschosse und ein Dachgeschoss. In den Obergeschossen befinden sich je 20 Krankenbetten. Mit Rücksicht auf die Belichtung und Besonnung und die davor liegenden Terrassen besitzen die Zimmer entweder quadratischen Grundriß, oder sind so angeordnet, daß sich die Fenster auf der Längsseite befinden. Windgeschützte Vita-Glasveranden ermöglichen die Ausnützung der Morgen- und Nachmittagssonne. Das zweite Obergeschoss des Wirtschaftslügels enthält die ärztliche Abteilung, bestehend aus Laboratorium und Apotheke, dem Arztzimmer, dem Untersuchungsraum, dem Vorbereitungs- und Operationszimmer, sowie dem Bestrahlungs- und Röntgenraum, ferner der Dunkelkammer und dem Gipzimmer. Die Kosten der Tuberkuloseabteilung mit Moblierung sind auf anderthalb Millionen Franken veranschlagt, woran der Kanton und die Stadt Zürich und die Eidgenossenschaft bereits beträchtliche Summen beschlossen haben. Sie wird im Herbst 1932 eröffnet Dr. H. S.

«... natürlich eine TURMAC»

Schweizer
Künstler illustrieren
ein Schlagwort



3. Alois Carigiet, Zürich: «Ruhepause»

Schon im Jahre 1926 haben wir, lange vor irgendeiner andern Zigarettenfabrik, als erste Zigarette aus natürlich nikotinarmen Tabaken, die

Turmac Edib 20 Stück Fr. 1.20 (früher 1.25) in den Verkehr gebracht. Im vorigen Jahr haben wir als weitere nikotinschwache Zigarette unsere im Gegensatz zur aromatischen EDIB mehr milde und süße

Turmac Hassan 20 Stück Fr. 1.-, geschaffen. Der große Erfolg und die bis heute anhaltende Beliebtheit unserer nikotinschwachen Sorten ist der beste Beweis dafür, wie sehr wir mit diesen ausgezeichneten Zigaretten aus edelsten Tabaken dem Geschmack und dem Bedürfnis weiter Raucherkreise entsprochen haben.

bringen, und wischte sich hin und wieder über die Augen, so daß ich fast gerührt war.

«Wir haben den Herrn Missionar, als er zu Chang shi kung, dem alten Mandarin ging, überfallen, gefesselt und in eine Höhle nach dem Gebirge des großen Friedens geführt. Da sitzt er nun und wartet.»

«Na... das ist ja eine schöne Sache... ihr seid ja Banditen... man wird euch den Kopf abschlagen... ich werde es sofort dem Stadthauptmann melden...»

Han tsung yuan geriet in größte Aufregung.

«Missis Kreitle... die anderen haben sich schon nicht hierher getraut... ich komme, um mit Ihnen zu verhandeln, es geht uns schlecht... wir verlangen fünfhundert Dollars Lösegeld...»

Ich hörte ruhig zu, dann sagte ich mir, das Beste ist, wenn du jetzt laut lachst. Ich begann also schrecklich zu lachen und tat, als ob ich meine Freude gar nicht bezwingen könnte, obwohl mir nicht sehr wohl zumute war. Han tsung yuan sah mich erschrocken an. «Die ist sicherlich durch das

Unglück verrückt geworden», dachte er. «Fünfhundert Dollar?!» schrie ich, «du weißt sicher nicht, daß das eine ungeheure Menge Geld ist...?!»

«Doch, ich weiß es... wir geben uns ja auch schon mit weniger zufrieden...»

Ich stellte mich vor ihn in Positur.

«Ihr werdet keinen Pfennig bekommen, sondern eure Köpfe verlieren.»

«Vorher muß Mister Kreitle sterben.»

In dieser Weise führten wir ein anregendes Gespräch. Han tsung ging immer mehr von seinen Forderungen herunter, schließlich war er bei zwanzig Dollars angekommen.

«Zwanzig Dollars Missis Kreitle... das ist doch eine kleine Summe.»

«Für euch Halunken viel zu viel...»

«Aber wovon sollen wir denn leben... die Zeiten sind schlecht...»

«Bekommst du denn kein Gehalt?»

«Ich habe eine Frau, einen alten Vater und sechs Kinder zu ernähren... Missis Kreitle.»

Das entsprach den Tatsachen. Han tsung yuan

lebte in sehr schlechten ökonomischen Verhältnissen, weil eine zahlreiche Verwandtschaft sich an ihm nährte. Seine Frau galt als Xantippe. Der Pantoffelheld als Wegelagerer. Ein neues Lustspielthema. Ich wollte der Sache ein Ende machen.

«Wenn ihr meinen Mann sofort befreit, werde ich die Sache dem Stadthauptmann nicht melden, ihr werdet eure Köpfe behalten.»

«Und das Lösegeld Missis...»

«Ich muß darüber mit meinem Mann sprechen...»

Am Nachmittag war mein Mann wieder da, er betrachtete den Vorfall mit gutem Humor und wollte nicht einmal, daß man Han tsung yuan aus dem Dienst jage. Es stellte sich übrigens heraus, daß der Koch, der sich so sehr um meinen Kummer bemüht hatte, auch mit im Spiel war. Ueberraschungen dieser Art sind in China nichts Ungewöhnliches.

Am folgenden Tag ließ mein Mann den Gärtner, der tief sinnig herumging, in sein Arbeitszimmer holen und sicherte ihm eine kleine Gehaltserhöhung zu. Das sind Räubergeschichten aus dem inneren China, meine Herren.»

Zum Tee, wie zu Früchten nur die wenig süßen und leicht verdaulichen

Schnebli
Peffli-Beurre



Verlangen Sie ausdrücklich Schnebli Peffli-Beurre, dann sind Sie gut bedient

Das neue glänzend erprobte Schweizer Haarpflegemittel

Birkenperlen

für den Bubikopf und die modernen Herren- und Damenfrisuren erzeugt wunderbares Haar und gesunde Haarwurzeln.

Versuche es einmal!

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Coiffeurgeschäften zu Fr. 4.75. Kräutercentrale a. Gotthard, Faido

Schweizerfabrikat

Hygienische Damenbinden

HYMONA

Einige Vorzüge welche die neue hygienische Hymona-Damenbinde besond. beliebt machen, sind GröÙte Weichheit, Sicherheit Diskrete Vernichtung! Auf Wunsch wird 1 Hymona-Binde gratis verabreicht

VERBANDSTOFF-FABRIK ZÜRICH A.-G. ZÜRICH

Annahmeschluss

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer

jeweilen Samstag früh.

Conzett & Huber
INSERATEN-ABTEILUNG



Die Zeit erfordert neue Maßnahmen und... wiederum erweist sich

Electrolux

allein als Schrittmacher, denn unsere Konstrukteure haben jetzt einen billigen **KÜHLSCHRANK** ohne Wasseranschluß geschaffen. Derselbe besitzt im übrigen alle Vorteile der so beliebten, motorlosen Electro-Lux-Kühlschränke.

Dieses kleine Kühlwunder, dessen ununterbrochener Betrieb kaum soviel kostet wie ein tägliches Inland-Briefporto, kann von jedem Käufer durch Stecker-Anschluß (genau so einfach wie ein elektrisches Bügeleisen) ohne weiteres in Betrieb genommen werden. Nach langen Unterhandlungen ist es uns endlich gelungen, eine Anzahl **dieser einzig dastehenden Kühlschränke** für unseren Schweizer Markt zu sichern und für dieselben den außerordentlich günstigen Verkaufspreis von nur

Fr. 495.-

festzusetzen. — Verlangen Sie Prospekt ZL!

ELECTRO LUX A.-G. ZÜRICH

Abteilung Kühlschränke

Schmidhof

Schwedische Erzeugnisse kaufen, heißt den lebenswichtigen Schweizer Export fördern, denn Schweden importiert dreimal soviel Schweizer Waren, als die Schweiz von Schweden bezieht.

Zurück zum Sommer

CLICHÉS

ZÜRICH Kantonstr. 11 GEBR. ERNI & CO.

Mädchen-Pensionat in den Alpen, Rougemont (Waadt). Französisch, Englisch, Engländisch, in einigen Monaten. Handelsf., Haushalt., Stenop-Maschine in 6 Monaten. Sport, Mod., Tänze, Alpenluftkur. Krisenpr. Preis Fr. 120 — 150 monatl. Ferien Fr. 4.50 — 6.— Dir. S. Saugy



ROHRMÖBEL

In der Form und im Preis mit der Zeit, in der Qualität unverändert.

Rohrindustrie Rheinfelden

Katalog L 2



Rasiere mit **Barbasol** ohne Pinsel, ohne Seife

1/2 Tube Fr. 2.25 1/2 Tube Fr. 3.90

Überall erhältlich!

Gegen Zusage einer 20 Cts. Marke erhalten Sie eine Musterprobe für 4 malige Rasieren. Barbasolvertrieb S. Scharfhausen